

## ZU LUN-YÜ II, 16

Von A. FORKE

Die Ausführungen von H. Haas zu den verschiedenen Übersetzungen von Lun-yü II, 16 sind von prinzipieller Bedeutung. Sie behandeln die Frage, wie sich die des Chinesischen nicht mächtigen Religionshistoriker den ihnen von Sinologen gelieferten Übersetzungen gegenüber zu verhalten haben, wenn diese sich widersprechen oder voneinander abweichen. Haas verwirft mit Recht den Standpunkt von A. Jeremias, daß man sich bei der Benutzung von Übersetzungen einem einzigen erprobten Führer anvertrauen solle. Ein Forscher, welcher Übersetzungen orientalischer Texte zu benutzen hat, muß sich, wenn es mehrere gibt, mit ihnen auseinandersetzen und sich für diejenige Übertragung entscheiden, welche ihm nach kritischer Prüfung die zuverlässigste zu sein scheint. Für diese kritische Prüfung lassen sich einige Grundsätze aufstellen.

Wenn eine Stelle in einem größeren Werke enthalten ist, so sind die Übersetzungen derjenigen am zuverlässigsten, welche das ganze Werk und nicht nur diese einzelne Stelle oder eine kleinere Auswahl übersetzt haben. Das gilt ganz besonders für das Chinesische, in welchem einzelne aus dem Zusammenhang gerissene Sätze sehr schwer verständlich sind und eine Vertrautheit mit dem Werke eines Schriftstellers eine richtige Übersetzung am ersten gewährleistet. Haas gibt eine Liste von allen Übersetzern von Lun-yü II, 16, deren Übersetzungen ihm zugänglich waren. Von diesen würde ich nach obigem Prinzip ausscheiden und nicht berücksichtigen J. H. Plath, W. Grube, H. Giles und de Groot, die nur einzelnes übersetzt haben. Von den übrigen sind diejenigen als Führer zu wählen, welche als Übersetzer den besten Namen haben. Das sind J. Legge, P. Zottoli und P. Couvreur. Legge ist vielleicht der beste Übersetzer, den wir haben, auch Zottoli und Couvreur sind recht gut. Auszuscheiden sind

ferner die alten katholischen und protestantischen Missionare P. Couplet, der Verfasser von Confucius Sinarum Philosophus, P. Noel, J. Marshman, Rev. Collie, denn zu jener Zeit war die Sinologie noch nicht so weit vorgeschritten, daß man genaue Übersetzungen erwarten konnte. G. Pauthier ist als Übersetzer sehr unzuverlässig. Für einen Nichtfachmann ist es natürlich nicht leicht, die verschiedenen Sinologen richtig zu bewerten. Ein einigermaßen richtiges Bild werden sie sich machen können, wenn sie die Besprechungen der Hauptwerke der Betreffenden durch Fachgenossen lesen. Die Übersetzungen der fraglichen Stelle durch Legge, Zottoli und Couvreur stimmen überein, man kann daher wohl annehmen, daß sie richtig sind. Danach ist 攻 als „sich befassen mit“ und nicht als „angreifen“, und 異端 als „falsche, von den orthodoxen abweichende Lehren“ aufzufassen.

Übersetzungen, welche von ihren Urhebern zur Stützung irgendeiner Theorie benutzt werden, sind mit dem größten Mißtrauen aufzunehmen. Das gilt von Couplets „Oppugna heretica dogmata“ und von de Groots „Greift die Irrlehren an“. Couplet stützt darauf seine These, daß schon Konfuzius die Ketzer bekämpft und daher die Ausrottung der Ketzerei durch Ludwig XIV. mit Freuden begrüßt haben würde, wenn er davon schon hätte Kenntnis haben können. Soederblom findet darin eine Bestätigung der von der Mehrzahl der Sinologen verworfenen Ansicht de Groots von der religiösen Verfolgungssucht der Chinesen. Wer eine Theorie zu verfechten hat, wird unbewußt auch in seinen Übersetzungen davon beeinflusst, daher sind stets die Übersetzungen derer vorzuziehen, welche ohne Voreingenommenheit übersetzen und eine Stelle nicht benutzen, um irgend etwas damit zu beweisen.

Ist man im Zweifel, wie ein Ausspruch eines Schriftstellers zu erklären sei, so wird man in vielen Fällen dadurch zum Ziele gelangen, daß man sich fragt, welche Erklärung dem Charakter und der Anschauungsweise des Autors am besten entspricht. Dieser Grundsatz ist von Haas in richtiger Weise angewandt. Er kommt zu dem Resultat, daß die Aufforderung zum Kampf gegen Andersdenkende wohl der Sinnesart des feurigen und stark polemischen Mêng-tse — und wir können hinzufügen auch des streitlustigen Hsün-tse — aber nicht der des sehr bedächtigen und ruhigen Konfuzius entsprechen würde. Daher kann er sie nicht an seine Jünger gerichtet haben, und der Ausspruch ist anders zu verstehen, und zwar so, wie ihn auch die meisten Chinesen auffassen.

In der kommentierten Ausgabe der Dreizehn Klassiker 十三經注疏 sind von Ho Yen, 3. Jahrh. n. Chr., die ältesten Kommentare zum Lun-yü zusammengestellt: 論語, 何晏集解, 邢昺疏. Darin wird 攻 als „bearbeiten, in Angriff nehmen“ erklärt: 攻治也. Die Paraphrase 疏 sagt: 正義曰此章禁人雜學. „Der richtige Sinn ist, daß in diesem Abschnitt die Menschen angehalten werden, nicht alles mögliche durcheinander zu studieren.“ 異端 wird definiert als: 諸子百家之書也 „Die Werke der hundert Schulen der Philosophen.“ Dazu wird folgende Erläuterung gegeben: 言人若不學正經善道而治乎異端之書斯則爲害之深也 „Das bedeutet, daß, wenn die Menschen nicht die gute Lehre der echten Klassiker studieren und sich mit den Werken der abweichenden Standpunkte beschäftigen, sie dadurch in die größte Gefahr geraten.“

Die „Vier Bücher mit Erklärungen“ 四書合講 stellen die Forderung auf, daß der Mensch sein Wissen mit der Orthodoxie in Einklang bringen müsse 當正其學. Alles was zu der richtigen Lehre 正道理 im Widerspruch steht, gilt als I-tuan. Der Sinn des Ausspruchs wird in folgender Weise umschrieben: 若惑於其術專治而欲精之造出一種議論別立一箇教門將見其心既已陷溺其說必然偏僻以之修己便壞自己的性情以之治人便壞天下的風俗有不可勝言也 „Wenn jemand sich von jenen Methoden betören läßt, sich speziell damit beschäftigt und sie zu ergründen sucht, wenn er sich in eine Diskussion darüber einläßt und eine besondere Schule gründet, dann wird man sehen, wie sein Geist in den Sumpf gerät und mit seinen Reden wird er sicher auf Abwege kommen. Wenn er damit sich selbst veredeln will, so wird er seine eigene Natur verderben, und wenn er damit die Menschen regieren will, so wird er die Sitten des Reiches zugrunde richten. Das läßt sich gar nicht alles ausmalen.“

Nach demselben Kommentare erklärt der Philosoph Tch'êng-tse 程氏 i-tuan als 邪說誠行戾乎正道者也 „Ketzerische Reden und üble Taten, welche die richtige Lehre schädigen“, und kung als 重看異端 „gründlich die verderbten Lehren studieren“, wer das tut, „der ergründet das in den Seltsamkeiten enthaltene Annehmbare, was äußerst gefährlich ist“ 攻則窮其異中之趣而爲害甚矣.

Der Kommentar des Tschu Hsi zu dieser Stelle 朱熹集註 lautet: 范氏曰. 攻. 專治也. 故治木石金玉之工曰攻. 異端非聖人之道. 而別爲一端. 如楊墨是也. 其率天下至於無父無君. 專治而欲精之. 爲害甚矣. „Fan sagt: Kung bedeutet: speziell bearbeiten, daher wird die Bearbeitung von Holz, Stein, Gold, Jade kung genannt. I-tuan ist nicht die Lehre des Weisen, sondern irgendein anderer Standpunkt wie etwa der des Yang Tschu oder Mè Ti. Wenn solche die Welt beherrschen, dann gelangt man dazu, daß es keinen Vater und keinen Fürsten mehr gibt. Wenn sich jemand speziell damit beschäftigt und sie zu ergründen sucht, so führt das in die größte Gefahr.“ Marshman hat diese Erklärung gar nicht verstanden und sie, wie Haas zitiert, folgendermaßen umschrieben: *“Twen-see says . . . those who practise juggling, with wood, stone, gold etc. Restrain these evil things, juggling, palmistry etc. He adds: They are opposed to the sage's doctrine, and point to a different end. These delusions corrupt a country till it loses all veneration for both parents and ruler. Restrain these then and regulate the desires of the people lest their minds be completely corrupted by these things.”* Von *“juggling and legerdemain”* ist hier gar nicht die Rede, denn i-tuan hat diese Bedeutung nicht. Schott ist Marshman blindlings gefolgt, indem er „Gaukelei und Taschenspielerkünste“ übersetzt und W. Wilhelm scheint früher von Schott beeinflusst zu sein, indem er von zauberisch-spiritistischen Übungen sprach.

Tschu Hsi's Kommentar fährt fort: 程子曰. 佛氏之言. 比之楊墨. 尤爲近理. 所以其害爲尤甚. 學者當如淫聲美色以遠之. 不爾. 則駸駸然入於其中矣. „Tsch'êng-tse sagt: Die Worte Buddhas kommen der Wahrheit näher als die des Yang Tschu und Mè Ti, daher sind sie sehr viel gefährlicher. Die Lernenden müssen sie wie unsittliche Musik oder verführerische Schönheit betrachten und sich von ihnen fern halten, andernfalls werden sie ganz plötzlich davon umgarnt.“ Diese Worte können als weitere Erläuterung zu der oben zitierten Äußerung des Tsch'êng-tse dienen.

Tschu Hsi bedauert, daß zu seiner Zeit viele Gelehrte dem Buddhismus verfallen seien — er selbst hat sich eine Zeitlang damit beschäftigt — der feiner sei als die Lehre des Yang Tschu und Mè Ti. Mit seinen Schülern hat er sich, wie aus dem 語類 hervorgeht,

wiederholt über Lun-yü II, 16 unterhalten und die Frage seiner Schüler, ob kung nicht auch „angreifen“ bedeuten könne, verneint. Er sagt: 攻者是講習之謂非攻擊之攻 . . . . . 既入於邪必害於正 „Kung bedeutet studieren, es ist nicht das kung von „angreifen“ . . . . . Wenn man in die Ketzerei hineingerät, so nimmt die Orthodoxie Schaden“ (四書朱子異同條辨). Weiter definiert er kung als: 專治之也 „sich besonders mit etwas beschäftigen“. Als Grund dafür, daß kung nicht angreifen bedeute, gibt Tschu Hsi an, daß dann der Satz unklar und unvollständig wäre und noch etwas hinzugesetzt werden müßte, denn weder Tschu Hsi noch irgendein chinesischer Erklärer faßt kung als Imperativ auf, sondern würde ihn so konstruieren: „Wenn man die Irrlehren angreift, so ist das gefährlich“, womit allerdings nichts anzufangen ist, denn man fragt sich, warum das gefährlich sei. Tschu Hsi bezieht sich auf eine Stelle des Lü Pu-wei, worin vom Angriff auf falsche Lehren die Rede ist und das Wort kung gebraucht wird.

In dem angeführten kritischen Kommentar zu den Vier Büchern wird gegen Tschu Hsi bemerkt, daß manche Konfuzianer kung als „angreifen“ verstanden. Das Angreifen von Irrlehren schade nur dem Angreifenden, daher habe es zu unterbleiben. In dieser Weise wird kung aufgefaßt von einem gewissen Lin 林氏 und von Ts'ai Tchieh 蔡節, 1245 n. Chr. in seinem Kommentar: 論語集說. Danach wäre der Sinn der Stelle: Es genügt, die wahre Lehre zu kennen, dann verschwinden die falschen von selbst. Sie anzugreifen ist nicht nötig, das schadet nur.

Eine eigenartige Auffassung hat Tchiao Hsiao-lien 焦孝廉 in seinem Kommentar 論語補疏. Er versteht kung als „bearbeiten“, ein Wort, das vom Feilen und Polieren von Edelsteinen gebraucht wird. Es soll denselben Sinn haben wie 序 anordnen, regeln, in Ordnung bringen. Unter Anlehnung an einen Ausspruch des Têng Hsi-tse I (7) und des 韓詩外傳: 別殊類使不相害 序異端使不相悖 „Wenn man verschiedene Kategorien trennt, dann geraten sie nicht in Kollision und wenn man abweichende Ansichten ordnet, dann kommen sie nicht in Konflikt“ gibt er als Sinn: „Man muß die fremden Ansichten bearbeiten (indem alle Ecken und Spitzen abgeschliffen werden), dann schaden sie nicht mehr.“ Die Finale 已 wird 止 „aufhören“ gleichgesetzt. Diese

Erklärung ist nicht annehmbar, da 也 已 eine ganz übliche Finale ist, in der 已 seinen ursprünglichen Sinn verloren hat.

Sowohl im Kang Hi als auch in dem großen neuen Wörterbuch der Shanghai Commercial Press, Ts'e-yuan 辭源 wird Lun-yü II, 16 zitiert und in beiden mit 治也 „bearbeiten“ erklärt, wobei das Ts'e-yuan noch hinzusetzt: 如攻金攻玉 „So wie man Gold oder Jade bearbeitet“. Da sich diese Erklärung in allen gangbaren Kommentaren und in den großen Wörterbüchern findet, so wird ein Chinese, wenn er nicht gerade das Lun-yü zu seinem Spezialstudium macht und die Kommentar-Litteratur durcharbeitet, gar nicht auf den Gedanken kommen, daß kung hier „angreifen“ bedeuten könne, und da keiner der Kommentare einen Imperativ annimmt, so wird auch niemand in diesem Worte des Konfuzius eine Aufforderung zu religiöser Untuldsamkeit und zur Verfolgung fremder Lehren und ihrer Vertreter erblicken, vielmehr nur eine Warnung vor der Beschäftigung mit nicht orthodoxen konfuzianischen Theorien darin sehen.

Sind nun nach den Regeln der chinesischen Grammatik beide Erklärungen kung = angreifen und kung = in Angriff nehmen möglich und läßt sich danach nicht feststellen, welche Übersetzung die richtige ist, die von J. Legge: *The study of strange doctrines is injurious indeed* oder die von de Groot: Greift die Irrlehre an, denn sie ist das Schädliche und Gefährliche? Mir scheint grammatisch nur die erstere haltbar.

Keiner der mir bekannten Kommentare faßt das Verbum als Imperativ auf, daher muß eine solche Auffassung großes Bedenken erregen. Wäre es ein Imperativ, so müßte irgend etwas im Satze daraufhindeuten. Wenn sonst Konfuzius Aufforderungen an seine Schüler richtet, so pflegt er sie anzureden.

Kung kann „feindlich angreifen“, aber auch „in Angriff nehmen, bearbeiten, sich beschäftigen mit“ bedeuten. In beiden Fällen folgt ein direktes Komplement. Folgt aber ein indirektes mit 乎 (an, in, auf, bei), so bedeutet es nur in Angriff nehmen, bearbeiten. Verben, welche eine so direkte Handlung wie stoßen, schlagen, verwunden, töten, angreifen ausdrücken, verlangen immer ein direktes Objekt ohne Zwischenpartikel, wohingegen, wenn die Handlung nicht in gerader Richtung auf das Objekt losgeht, sondern an demselben vorbei und um dasselbe herum wie bei bearbeiten, wenn man mit einem Gegen-

stand herumhantiert, daran feilt, reibt oder poliert, so kann dies durch ein indirektes Objekt mit einer Partikel wie *hu* zum Ausdruck gebracht werden. Ich glaube, daß sie in diesem Falle absichtlich gewählt ist, um anzuzeigen, daß das *kung* hier nicht angreifen, sondern sich beschäftigen mit bedeuten soll.

De Groot bezieht 斯 „sie“ auf *i-tuan* „Irrlehre“, während die chinesischen Kommentatoren es auf den ganzen vorhergehenden Satz beziehen. Nur das ist richtig. Abgesehen von dem Pronomen 之 pflegt man im Chinesischen bereits erwähnte Substantiva bei Wiederholung nicht durch persönliche oder hinweisende Fürwörter zu ersetzen, sondern einfach zu wiederholen.

Aus allen diesen Gründen würde ich nicht wie Haas mit Bezug auf den strittigen Satz des Konfuzius ein *non liquet* aussprechen, sondern mich ohne Bedenken für die Erklärung des Tschu Hsi und der überwältigenden Mehrheit der chinesischen Kommentatoren sowie der besten Übersetzer des Lun-yü Legge, Zottoli und Couvreur entscheiden. Wollte man auf die Benutzung aller chinesischen Texte, welche nicht in übereinstimmender Weise von allen verstanden werden, verzichten, so würde eine Forschung kaum möglich sein. Nach demselben Prinzip könnte man auch kein deutsches Gesetz benutzen, denn fast kein Paragraph wird von allen Juristen in gleichem Sinne aufgefaßt.